

Von filigran bis katastrophal – Elfenbeinkamm, Spielstein und Schadereignisse

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Hans-Werner Peine,
Kim Wegener

Die Untersuchungen an der Holsterburg bei Warburg bilden seit 2010 einen wesentlichen Schwerpunkt der Tätigkeiten der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen. Nach nunmehr acht Grabungskampagnen wurden im November 2017 die Arbeiten auf dem Areal der für die europäische Burgenforschung bedeutenden oktogonalen Anlage beendet.

Die Grabungskampagne 2017 zeichnete sich vor allem durch einen spektakulären Fund aus, das Fragment eines kostbaren einteiligen Doppelkammes aus Elfenbein (Abb. 1). Dieser weist in seinem rechteckigen Mittelteil beidseitig jeweils ein kunstvoll gearbeitetes Bildmotiv auf. Vergleichbare, meist als »liturgisch« bezeichnete Elfenbeinkämme gehören in der Regel in den Bestand von Kirchenschätzen. Ihr Gebrauch in liturgischen Handlungen ist seit dem 10. Jahrhundert nachweisbar. Mit ihnen wurden nach dem Anlegen der Messgewänder die Haare geordnet. Gleichsam war dies aber auch eine symbolische Handlung zur Ordnung der Gedanken auf das heilige Geschehen hin. Lassen sich derartige Kämme bereits selten in kirchlichen Schatzkammern nachweisen, so sind Elfenbeinkämme mit Bildmotiv im profanen Bereich kaum vertreten.

Das Fragment des ehemals hochrechteckigen Doppelkammes mit einer Breite von maximal 7,1 cm weist in weiten Bereichen alt gebrochene Zähne auf. Sein rechteckiger Mittelteil besitzt zwei rechteckige Bildfelder mit im Flachrelief herausgearbeiteter Motive. Auf der einen Seite findet sich eine Jagdszene, in der ein Hund einen im Sprung befindlichen flüchtenden Hasen schlägt. Das Bildfeld der anderen Seite zeigt zwei aufeinander zuschreitende und sich im Brustbereich berührende Pfauen mit angelegten Flügeln und nach hinten stehenden langen Federn der Schwanzschleppe.

Der Verlust des Kammes, der sich im Besitz der Edelherren von Holthusen, den Bauherren der Burg, befunden haben dürfte, erfolgte im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts. Nachweislich wurde er aus einem Elefantenzahn gefertigt. Ob dies im Mittelmeer-

raum geschah, eventuell im Byzantinischen Reich, oder in einer Werkstatt nördlich der Alpen, etwa in Metz, Lüttich oder Köln, lässt sich derzeit nicht beantworten. Vielleicht wurde der Kamm sogar in einem der nahe liegenden Weserklöster hergestellt, möglicherweise in Helmarshausen.

Sowohl das kostbare Material als auch die qualitätvolle Ausführung des Kammes weisen ihm einen Platz in der Gruppe der circa 60 derzeit bekannten »liturgischen« Kämme

Abb. 1 Eines von europaweit nur wenigen Exemplaren: der kostbare Doppelkamm aus Elfenbein (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



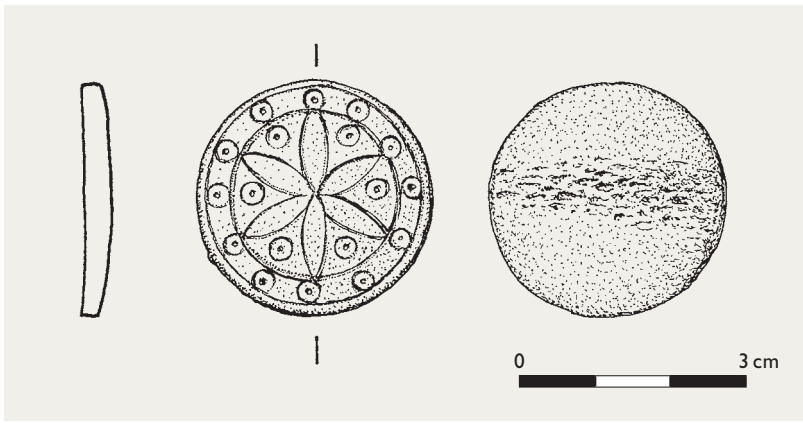


Abb. 2 Im Rahmen der Kampagne des Jahres 2017 gefundener beinerner Brettspielstein. Als nunmehr viertes Exemplar von der Holsterburg bildet auch dieser ein greifbares Zeugnis adliger Freizeitgestaltung (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).

des Zeitraumes zwischen 800 und 1200 zu. Ihn hebt jedoch hervor, dass er nachweislich nicht dem sakralen Milieu entstammt, sondern aufgrund seines Fundortes und seiner Motivik eindeutig für einen adeligen Käufer gefertigt wurde.

Neben den bereits bei früheren Kampagnen geborgenen zwei Spielsteinen mit relativ schlichtem Ornament aus konzentrischen Kreisen und Kreisaugen sowie einem weiteren Exemplar mit einer seltenen Durchbruchverzierung, die sich der Gruppe der zusammengesetzten Brettspielsteine zuweisen lassen, liegt mit einem 2017 geborgenen, nunmehr vierten Spielstein ein einteiliges Exemplar vor (Abb. 2). Im Mittelpunkt seiner Verzierung steht ein florales Motiv mit umgebendem Kreis- und Kreisaugendekor. Alle Spielsteine sind als Zeugnis gehobener adliger Freizeitgestaltung anzusehen. Da sie darüber hinaus alle aus verschiedenen Nutzungshorizonten unterschiedlicher Zeitstellung stammen, ist festzuhalten,

Abb. 3 Ein ausgeprägter Brandhorizont spiegelt ein Schadfeuer wider, welches die Burg um 1170/1180 heimsuchte (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).

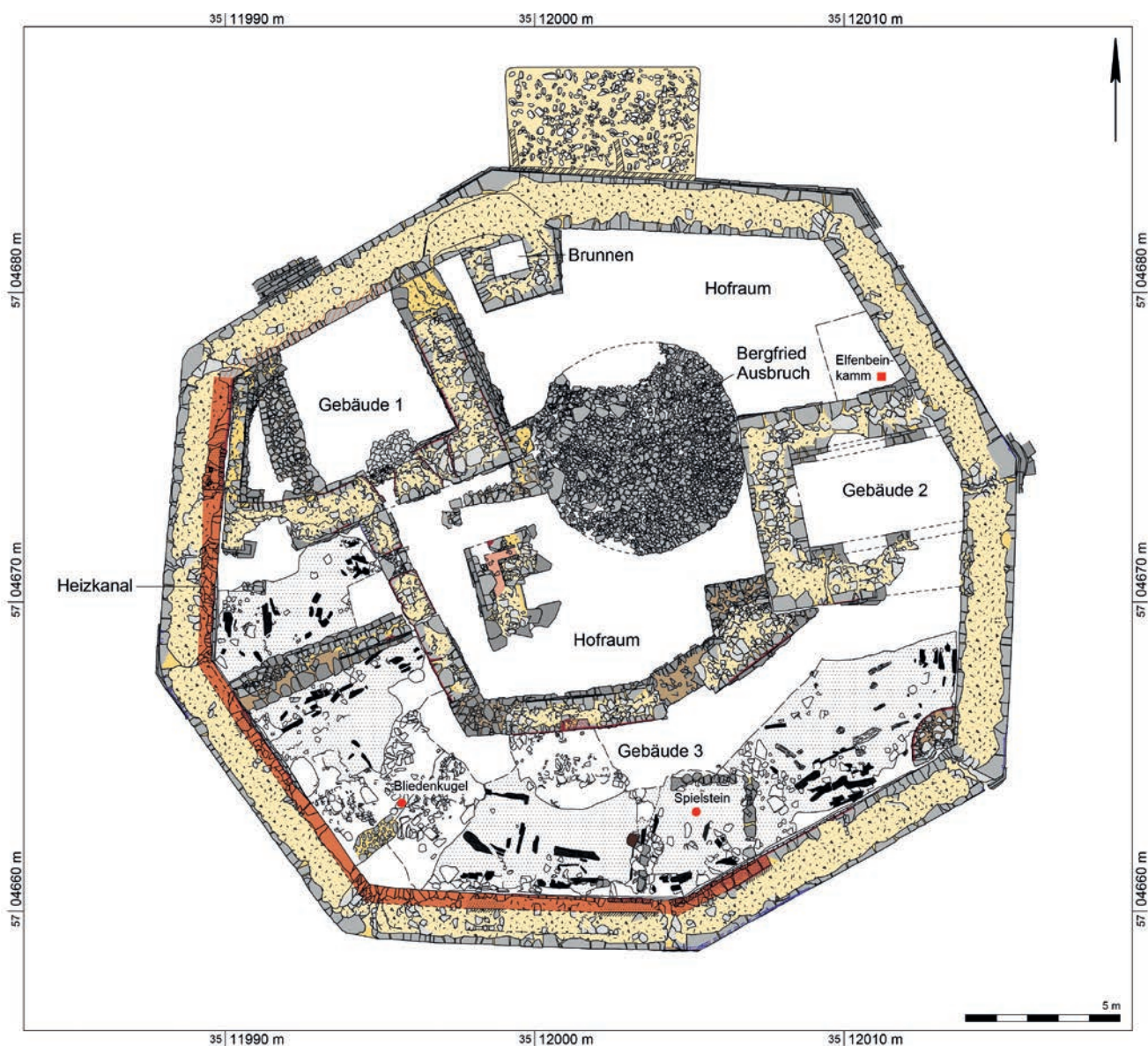


dass das Wurfzabel-Spiel offenbar zu keiner Zeit bei den Bewohnern der Burg aus der Mode gekommen ist.

Der jüngst geborgene Spielstein entstammt einer Schicht innerhalb der südlichen und südwestlichen Randbebauung der Holsterburg, dem sogenannten Gebäude 3. Dieser Bereich der Anlage stand im Zentrum der Feldarbeiten der Grabungskampagne 2017. Innerhalb der sehr komplexen Schichtabfolge ließ sich vor allem ein Brandhorizont greifen, welcher sich flächig im gesamten Baukörper ausdehnte und somit mehr als 100 m² bedeckte (Abb. 3 und 4). Neben rauwandiger Drehscheibenware umfasste das Keramikspektrum auch oxidierend gebrannte Irdenwaren Pingsdorfer Machart und hellkerbige reduzierend gebrannte Irdenwaren. Waren- und Formenspektrum datieren den Brandhorizont in das späte dritte Viertel bzw. beginnende vierte Viertel des 12. Jahrhunderts (Abb. 5). Zudem fanden sich in ihm diverse Hufeisen, mehrere Messerklingen, ein verzierter beinerner Aufschub für eine Griffangel, diverse Schlüssel, Armbrustbolzen und Nägel sowie eine Gürtelschnalle aus Buntmetall. Der Brandhorizont ist überwiegend als Überrest einer heruntergestürzten Decke zu interpretieren. Von dieser zeugen auch noch zahlreiche Reste der verkohlten Deckenbalken. Dass man in diesem Brandhorizont neben einem bereits 2016 entdeckten, offenbar nachträglich ausgebesserten Blidentreffer im Außenmauerwerk ein weiteres Indiz einer frühen militärischen Auseinandersetzung um 1180 sehen darf, liegt zumindest im Bereich des Möglichen. In jedem Fall scheidet er aber innerhalb des Gebäudes 3 eine erste von einer zweiten Bauphase. Offenbar war die damit einhergehende Beschädigung dieses Teils der Burganlage erheblich.

Der Brandhorizont überlagerte u. a. eine Baustruktur, welche bislang immer als potenzieller Rest der vormaligen Feuerung für die Warmluftheizung interpretiert wurde. Deren grundsätzlich beabsichtigte Anlage ist durch einen bündig mit der Innenschale der oktagonalen Außenmauer verlaufenden Heizkanal belegt. Die genannte Baustruktur erwies sich aber im Zuge der diesjährigen Grabungskampagne als Substruktion für einen hölzernen Einbau.

Der genaue Standort der Feuerung im Gebäude 3 muss nach den Erkenntnissen der Kampagne 2017 offenbleiben. Sollte das genannte Schadereignis dazu geführt haben, dass die Feuerung nicht zur Ausführung kam, ist



LEGENDE

— Befund	■ Fundament	//// Seitenbegrenzung Heizungskanal
- - - Schnittkante	■ Mauerfüllung Brandhorizont
■ aufgehendes Mauerwerk	■ verglühter Kalkstein	■ verbrannte Holzbalken
■ Fundament	■ Heizungskanal / vermutet	■ Pfosten

die Hitzebeanspruchung innerhalb des Heißluftkanals ebenfalls auf dieses Schadfeuer zurückzuführen.

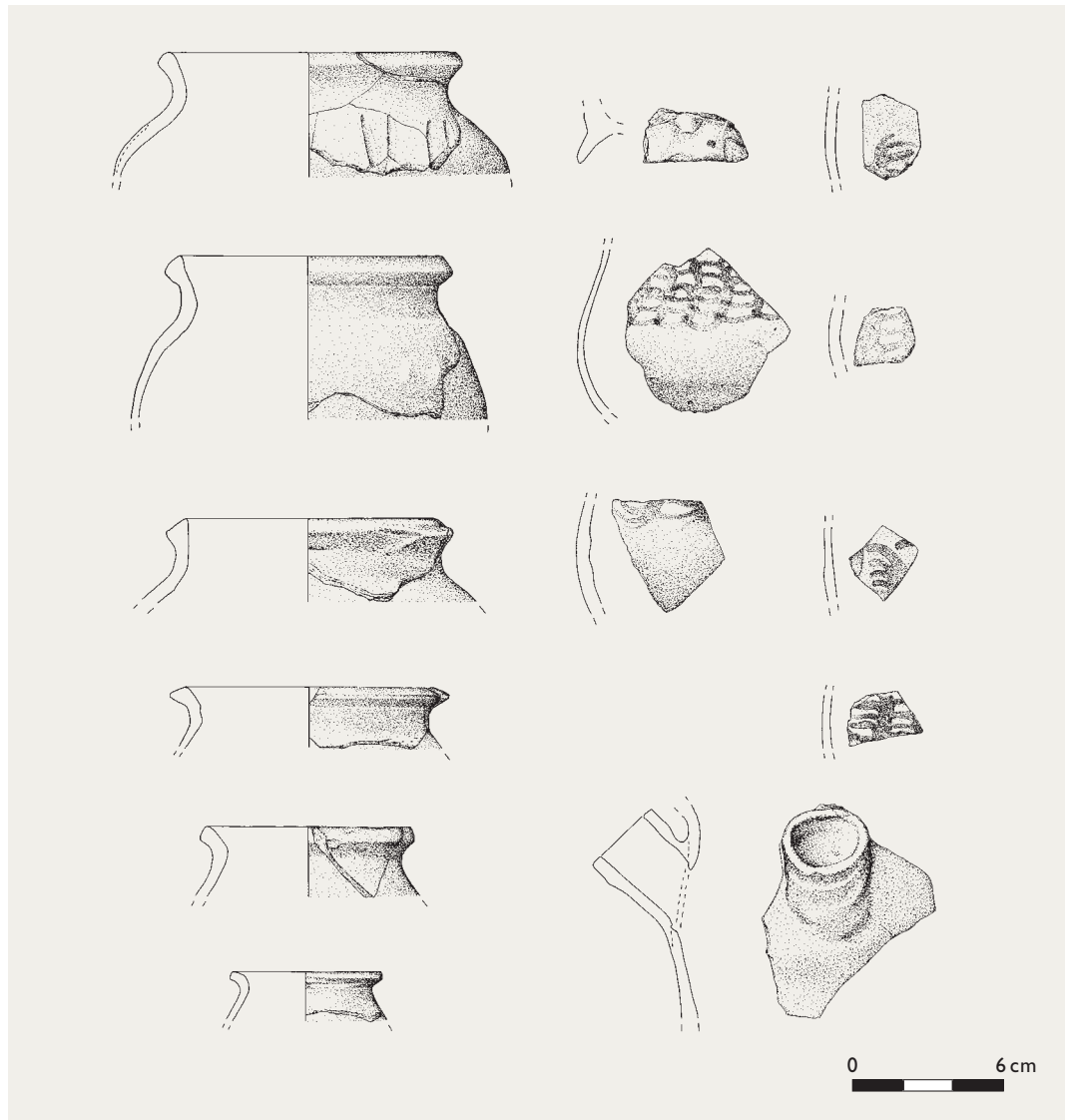
Sowohl die Substruktion als auch der Spielstein datieren definitiv in die Frühphase der Anlage. War für diese bislang eine Datierung nur über die Keramik auf einen Zeitraum um 1160/1170 möglich, kamen in diesem Jahr mit einer Münze und einem dendrochronologisch datierten Holzbalken weitere Hinweise hinzu. Die Münze stellte sich nach der numismatischen Auswertung als »Langläufer« heraus: ein spezifisch westfälischer Münztyp, der auf Kölner Pfennige der Ottonenzeit

zurückgeht und vom späten 10. bis ins späte 12. bzw. frühe 13. Jahrhundert hinein nachgeprägt wurde. Die Untersuchung des aus der Brunnenverfüllung stammenden Holzbalkens erbrachte als Fälldatum 1131 (± 10). Darf der Baubeginn der Anlage somit etwas älter anzusetzen sein als bislang gedacht?

Unverrückbar bleibt jedoch das Ende der Holsterburg. Diese wurde 1294 von einem Städtebündnis unter der Führung Warburgs und unter dem nachweislichen Einsatz einer Blide zerstört. Auch dafür fand sich mit einer weiteren Blidenkugel ein Beleg im Fundgut des Jahres 2017.

Abb. 4 Flächige Ausdehnung des Brandhorizontes in Gebäude 3. Dieser nahm eine Gesamtfläche von fast 100 m² ein (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).

Abb. 5 Keramik aus dem Brandhorizont (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens, M. Thede).



Über die Feldtätigkeiten hinaus standen auch weitere Arbeiten zur 3-D-Rekonstruktion der Burg zur Präsentation im Rahmen der Bundesausstellung »Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland« 2018 in Berlin sowie der Landesausstellung NRW im Mittelpunkt des Interesses (vgl. Peine/Wegener 2017). Die grafische Umsetzung der Rekonstruktion auf Basis eines durch den einberufenen Beirat archäologisch wie kunsthistorisch fundierten und einem breiten wissenschaftlichen Konsens entsprechenden Entwurfes konnte abgeschlossen und in den Begleitfilm zur Bundesausstellung, dort präsentiert in einer Medienstation, integriert werden.

Summary

The 2017 excavation campaign brought to a conclusion seven years of archaeological fieldwork at Holsterburg Castle. The final season

brought to light a fragment of a precious double comb made from a single piece of ivory. It can be compared to a group of now approximately 60 known »liturgical« combs dating from the period between 800 and 1200. An extensive burnt layer attests to a conflagration, which raged through the castle at the beginning of its existence. Another trebuchet projectile found in 2017 attests to the violent demise of the compound in 1294.

Samenvatting

De opgraving in 2017 vormde de afsluiting van een zevenjarig archeologisch onderzoek op de Holsterburg. Tijdens deze campagne is een fragment van een kostbare, dubbelzijdige ivoeren kam geborgen, die tot een groep van circa 60 bekende, zogenaamde »liturgische« kammen uit de tijd tussen 800 en 1200 kan worden gerekend. Een uitgestrekte brandlaag weerspiegelt een vuurcatastrofe die de burcht niet lang

na haar stichting trof. Een blijdekogel getuigt bovendien van het gewelddadige einde van het complex in 1294.

Literatur

Mirjam Luise Schmidt, Liturgische Elfenbeinkämme von 800–1200. Eine Analyse von Stil, Form, Darstellungsinhalt und historischer Überlieferung (Saarbrücken 2010). – **Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Oktogonale Wehrarchitektur aus der Stauferzeit – Die Holsterburg bei Warburg. *Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege* 4/2012, 199–208. – **Hans-Werner Peine/Kim Wegener**, Von Feuersbrünsten und Freizeitgestaltung – die Ausgrabungen 2015 auf der Holsterburg. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2015, 2016, 132–136. – **Hans-Werner Peine/Kim Wegener**, Das Forschungsprojekt Holsterburg – von der Grabung in die Ausstellung. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2016, 2017, 227–230. – **Hans-Werner Peine/Kim Wegener**, Zur repräsentativen Außenfassade der Holsterburg bei Warburg (Nordrhein-Westfalen). Eine oktogonale Ringmauer aus archäologisch-bauhistorischer Perspektive. *Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege* 3/2017, 149–165. – **Hans-Werner Peine/Kim Wegener**, Burgbewohner verliert kostbaren Kamm aus Elfenbein. *Archäologie in Deutschland* 1/2017, 50.

logie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 132–136. – **Hans-Werner Peine/Kim Wegener**, Das Forschungsprojekt Holsterburg – von der Grabung in die Ausstellung. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2016, 2017, 227–230. – **Hans-Werner Peine/Kim Wegener**, Zur repräsentativen Außenfassade der Holsterburg bei Warburg (Nordrhein-Westfalen). Eine oktogonale Ringmauer aus archäologisch-bauhistorischer Perspektive. *Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege* 3/2017, 149–165. – **Hans-Werner Peine/Kim Wegener**, Burgbewohner verliert kostbaren Kamm aus Elfenbein. *Archäologie in Deutschland* 1/2017, 50.

Mittelalter

Eine hochmittelalterliche Warmluftheizung im Arnsberger Kloster Wedinghausen

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Wolfram Essling-Wintzer,
Ulrich Holtfester

Warmluftheizungen gehören zu den technisch anspruchsvollsten Einrichtungen in mittelalterlichen Bauten. Nicht zuletzt deshalb ist ihre Entwicklung und Verbreitung seit dem 9./10. Jahrhundert untrennbar verbunden mit den maßgeblichen Kulturträgern jener Zeit – den klösterlichen Ordensgemeinschaften.

Anfänglich noch in Tradition römischer Hypokausten als Fußbodenheizung im Kloster Reichenau (Baden-Württemberg) vertreten, begegnen erste echte Warmluftheizungen, d. h. unter Ausnutzung des Konvektionsprinzips und mittels Ventilation funktionierende Anlagen, in den sächsischen Pfalzen Werla, Pöhlde, Goslar, Dankwarderode (alle Niedersachsen), Tilleda und Quedlinburg (beide Sachsen-Anhalt). Mit Ausnahme einiger Burgen – Runneburg in Weißensee (Thüringen), Schlössel bei Klingenstein (Rheinland-Pfalz) – finden sie sich seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert vorrangig in Klöstern der Reformorden: Kloster Maulbronn, Kloster Bebenhausen (beide Baden-Württemberg), Dominikanerkloster Bern (Schweiz), Königshof-Ödekloster (Österreich). In Westfalen konnten bislang erst zwei solcher Anlagen sicher nachgewiesen werden. Mit dem Exemplar in der Klosterwüstung tom Roden bei Höxter (Kreis Höxter) aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts liegt europaweit eine der ältesten bekannten Anlagen ihres Typs vor, während die Heizung des Augusti-

ner-Chorherrenstifts Dalheim bei Lichtenau (Kreis Paderborn) bereits zu den letzten Vertretern (nach 1452) zu zählen ist. Indizien für das Vorhandensein vergleichbarer technischer Einrichtungen liegen zudem aus dem Kloster Gravenhorst bei Hörstel (Kreis Steinfurt), der Burg Lüdinghausen (Kreis Coesfeld) und der Holsterburg bei Warburg (Kreis Höxter) vor.

Die Entdeckung einer Heizung im Kloster Wedinghausen in Arnsberg ist für die westfälische Archäologie also ein großer Zugewinn, hat darüber hinaus aber auch forschungsgeschichtlich eine hohe Bedeutung, weil es sich erstens um einen der frühesten Vertreter des Typs der Steinkammer-Warmluftheizung in ganz Mitteleuropa handelt und zweitens auch ein guter Erhaltungszustand zu konstatieren ist.

Aufgedeckt wurde der Befund im Ostflügel des Prämonstratenserklosters Wedinghausen. Selbiges war kurz nach 1170 von Graf Heinrich I. als Sühneleistung für den von ihm mitverschuldeten Tod seines Bruders gestiftet worden. Die Gründung erfolgte auf einem gräflichen Hof, dessen archivalisch überlieferte Kapelle bereits als Grablege von Heinrichs Eltern fungierte.

Die erste Klosterkirche wurde bereits im Jahre 1210 von einem Brand vernichtet, der offenbar auch die Konventgebäude heimsuchte. Die anschließend neu errichtete Kirche wurde 1254 geweiht und bildet gemeinsam mit dem